

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:
Baronessensstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgespaltene Beizeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:
Baronessensstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Öffentliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Der von dem Gemeindevorstand zu Schwanheim a. M. stellvertretender Brückenwärter angestellte Schreiner Josef Wolfgang Raab zu Schwanheim a. M. ist mir vereidigt worden.

Höchst a. M., den 17. August 1915.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Klaufer, Landrat.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 26. August 1915.

Der Bürgermeister:
J. B.: Müller, Beigeordneter.

Grummetgras-Versteigerung.

Montag, den 30. Aug. d. Js. wird das Grummet von den Gemeindeviesen längs des Mains an Ort Stelle versteigert.

Beginn vormittags 9 Uhr an der Rauschbach; Fortsetzung nachmittags halb 3 Uhr an der Schleuse gegen Nied.

Schwanheim a. M., den 26. August 1915.

Der Bürgermeister:
J. B.: Müller, Beigeordneter.

Die Magistrate und Gemeindevorstände.

Durch § 1 der Verordnung über den Verkehr mit Eisenbahnwagen vom 28. Juni 1915 (M. S. 384) ist die innerhalb des Kreises Höchst a. M. verkaufte Gerste für den Kreiskommunalverband Höchst a. M. beschlagnahmt.

Trotz der Beschlagnahme dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe gemäß § 6 die Hälfte ihrer Gerste in dem eigenen landwirtschaftlichen Betriebe verwenden. Sie dürfen diese Hälfte verfüttern, als Saatgut verwenden, zu Gerstenmehl, Graupen, Grüte für den eigenen Bedarf verarbeiten oder verarbeiten lassen. Von Gerste aus dieser Hälfte sind ebenfalls zulässig, allerdings aber den gleichen Beschränkungen wie die Gerste aus der anderen Hälfte, d. h. die Unternehmer dürfen Gerste nur liefern zu Saatwecken, sofern sie sich nachweislich in den letzten 2 Jahren mit dem Verlaufe von Gerste befaßt haben (§ 7 Abs. 1a), oder an Betriebe mit Kontingent (§ 20 Abs. 1) oder an die Zentralstelle für Beschaffung der Heeresverpflegung (§ 7 Abs. 1b).

Derartige Geschäfte sind binnen 3 Tagen nach Abschluß hierher anzuzeigen (§ 7 Abs. 2) und bedürfen der hiesigen Zustimmung (§ 22 Abs. 2).

Die andere Hälfte der Gerste haben die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, soweit sie nicht in den nachstehend unter 1—3 angegebenen Weise darüber verfügen, zur Verfügung des Kreiskommunalverbandes Höchst a. M. zu halten.

Der Ablieferung dieser zweiten Hälfte der Gerstevorräte durch die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe an den Kreiskommunalverband Höchst a. M. steht gleich:

1. Die Lieferung selbstgezeugener Saatgerste für Saatwecke, jedoch nur sofern sich der Unternehmer nachweislich in den letzten 2 Jahren mit dem Verlaufe von Saatgerste befaßt hat. (§ 7 Abs. 1a).
2. Die Lieferung von Gerste an Betriebe mit Kontingent. Als solche Betriebe sind vom Beirat der Reichsfuttermittelstelle, Abteilung für Gerste, anerkannt worden: Brauereien, Brennereien, Pflanzfabriken, Graupenmühlen, Malzkaffeeabriken, Malzextraktfabriken und Mummebrauereien.
3. Die Lieferung von Gerste auf Anweisung der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung (§ 7 Abs. 1b).

Derartige Geschäfte sind zwar im Falle zu 2 unter Vorlage der Bezugsscheine binnen 3 Tagen nach Abschluß hierher anzuzeigen (§ 7 Abs. 2) und bedürfen der Zustimmung des Kreises (§ 22 Abs. 2).

Zu anderen als zu den vorstehend unter 1—3 aufgeführten Zwecken darf Gerste aus dem Kreiskommunalverbande Höchst a. M. nicht entfernt werden (§ 22 Abs. 1). Nur dann, wenn sich ein landwirtschaftlicher Betrieb über die Grenzen des Kreiskommunalverbandes Höchst a. M. hinaus erstreckt, darf die beschlagnahmte Gerste innerhalb des Gebietes aus dem Kreiskommunalverband Höchst a. M. in den anderen Kommunalverband gebracht werden.

Mit der Ankunft der Gerste in dem Bezirke des anderen Kommunalverbandes tritt dieser hinsichtlich der Rechte aus der Beschlagnahme an die Stelle des Kreiskommunalverbandes Höchst a. M.

Der Besitzer hat derartige Ortsveränderungen binnen 3 Tagen unter Angabe der Menge sowohl hierher wie dem Kommunalverbande, in dem sich der Ort der Verbringung befindet, anzuzeigen (§ 5 Abs. 2).

Höchst a. M., den 18. August 1915.

Der Landrat: Klaufer.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 26. August 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister:

J. B.: Müller, Beigeordneter.

Es ist eine neue Bekanntmachung erschienen, die sich mit der Veräußerung und Verarbeitung von Baumwolle, Baumwollabfällen und Baumwollgespinnsten befaßt, soweit es sich nicht um Vorräte handelt, die nach dem 15. Juni 1915 aus dem Ausland eingeführt sind.

Nach dieser Bekanntmachung sind alle Nichtverarbeiter (Händler usw.) von Baumwolle und Baumwollabgängen genehmigt, innerhalb 2 Wochen ihre Bestände an Baumwollspinnereien oder sonstige Selbstverarbeiter zu veräußern. Geschieht dies nicht, so sind nach 2 Wochen Baumwolle und Baumwollabgänge bei ihnen beschlagnahmt. Vom 14. August an ist ferner das Verarbeiten von Baumwolle und Baumwollabgängen verboten, wenn es sich nicht um Aufträge der Heeres- oder Marineverwaltung handelt, deren Vorliegen nachgewiesen werden muß. Allerdings können die Baumwollspinnereien noch in der Zeit vom 14. August bis 4. September zu beliebiger Verwendung ihre Gespinste herstellen. Aber während dieser Zeit darf ihre Erzeugung insgesamt (also einschließlich zu Heeres- und Marineaufträgen) nur $\frac{1}{3}$ der Erzeugung ihres gewöhnlichen Betriebsumfanges betragen. Die während dieser Zeit hergestellten Gespinste sind ebenfalls beschlagnahmt, soweit sie nicht zur Erfüllung von Aufträgen der Heeres- oder Marineverwaltung dienen. Ueber diese beschlagnahmten Gespinste ist ein genaues Verzeichnis zu führen und eine Anzeige zu erstatten. Um einen Austausch der verschiedenen Sorten von Baumwolle unter den Selbstverarbeitern herbeizuführen, ist bei dem königlichen Preussischen Kriegsministerium eine Ausgleichsstelle für Baumwolle geschaffen worden.

Die Bekanntmachung enthält noch eine ganze Reihe näherer Bestimmungen, so über eine erforderliche Meldung über den Betriebsumfang der Spinnereien, über Baumwolle, die in anderen Betrieben als Spinnereien vor Ver-

Dornige Wege.

Roman von J. v. Düren.

5

Ernestine blickte auf die Lippen. „Nicht mein Wunsch hier maßgebend“, stieß sie hervor. „Ich erfüllte den letzten Willen meines Vaters.“

„Nur“, entgegnete Frau Phyllis gereizt. „Diese Materie ist eine Miene keine ich zur Genüge. Damit imponierst Du nicht mehr. Wenn es nicht Dein Wille gewesen wäre, der Otto wäre nicht auf den absurden Gedanken gekommen. Doch wir müssen uns Deinen persönlichen Interessen fügen.“

Ernestine war bis in die Lippen erbläut. „Mama, mähige Du weißt, was es mich gekostet hat, meine Stellung der Residenz aufzugeben und hier her zu kommen.“

„Warum kamst Du?“ war die schroffe, eisige Antwort. „Ich kam, um auf den Wunsch des schwer leidenden Vaters.“

„Krankte sind oft nicht ganz zurechnungsfähig. Heute wünscht sie das und morgen wieder etwas anderes. Der selige Vater hätte sich auch zufrieden gegeben.“

„Vielleicht“, klang es tonlos von den Lippen Ernestines. „Wenn ich gehn hätte.“

„Doch das“, erwiderte die Mutter hart. „Deine herrliche Mutter verlangt, daß wir Dir alle zu Willen sind. Ich füge mich, weil ich Streit und Zwistigkeit hasse und weil Du in der Pietät die Worte eines schwerkranken, halb besinnlosen Mannes so wörtlich genommen. Aber noch bin ich in diesem Hause und erkläre Dir ein für allemal, daß ich in Geldangelegenheiten freie Verfügung mir ausbitte.“

„Diese Verfügung nahm ich Dir nicht; aber ich erwarte, daß Du die Höhe unserer Mittel achtest und nicht darüber gehst. Du weißt, welche Schwierigkeiten ich nach dem Tode des Vaters gehabt, um die vielen Schulden zu decken, die er gemacht, und wie erheblich unser Einkommen dadurch zusammengeschrunken ist. So etwas darf nicht wieder geschehen. Es ist unwürdig, über seine Mittel zu leben; und ich will, daß Du mehr, als Du hast, so arbeitest und verdienst, wie ich.“

„Dann“, sagte Ernestine lachend auf. „Soll ich mir vielleicht eine Strickmaschine anschaffen und Magda ins Geschäft geben? Maria schlägt schon ohnedies nach Deiner Art, und Ethel wäre gern gefolgt, wenn sie nicht noch zu jung wäre, um sich meiner Autorität zu entziehen. Morgen früh sendest Du mir das Geld durch Mine nach oben. Ich möchte nicht noch einmal wegen solcher Lumpereien ein Wort verlieren; und nun Gutenacht. Der angenehme Familienabend kann enden. Magda, bring mir etwas Brom auf mein Schlafzimmer; meine Nerven sind hin, total hin. Ich fürchte, es gibt wieder eine schlaflose Nacht. O, ich arme Frau!“

Ernestine ging langsam die Treppe herunter; unten schloß Mine die schwere Haustür und legte den Schlüssel vor. Ernestine wollte mit kurzem Gutenachtgruß an ihr vorüber, doch das Mädchen hielt sie auf. „Verzeihen Sie, Fräulein, ich hatte es Ihnen schon den ganzen Abend sagen wollen, nämlich daß —“

„Sie brach plötzlich ab und wurde verlegen. Ernestine sah sie forschend an. Unter ihrem Blick senkte Mine unwillkürlich die Augen und spielte verlegen mit ihren Schürzenbändern.“

„Nun, Mine, haben Sie wieder eine Bestellung vergessen? Der Fehler läßt sich noch gutmachen; also heraus mit der Sprache. Den Kopf kostet es ja nicht.“

„Nein, die Bestellungen sind richtig aufgeschrieben; Fräulein findet alles mit den Zeitungen auf Herrn Phyllis Schreibtisch. Aber nämlich, es ist wegen die Müllern und deren Tochter, die ja wohl die Rose hat, und die sich lieber von der alten Kräutertatrin besprechen lassen will, weil sie eben nämlich — so mehr von der alten Mode ist. Und da meinte sie —“

„Nun gut, ich verstehe, ich soll die Tochter nicht mehr behandeln. Schön. Mögen sie mir sich allein fertig werden.“ Ernestine warf den Kopf stolz zurück, ging an dem Mädchen vorüber und schloß ihr Studierzimmer auf. Sie setzte das Licht auf den Schreibtisch und sah rasch die eingelaufenen Briefschaften, Zeitungen und Prospekte durch, dann warf sie sich sichtlich ermüdet und abgepannt in den alten Lehnstuhl, deckte die Augen mit der Hand und versank in tiefes Sinnen. Die Erlebnisse des Tages standen vor ihrer Seele. Vor- und Nachmittag hatte sie am Krankenbett der jungen Müller zugebracht, die in Fieberdelirien rasste, hatte sich um sie bemüht und mit unendlicher Sorgfalt ihren bedenklichen Zustand etwas zu mildern gesucht. Gegen Abend schien ihr, als wäre eine geringe

Besserung bemerkbar, und voller Befriedigung war sie etwas später als sonst heimgekehrt. Wie hatte ihr die widerwärtige häusliche Szene die geringe Freude, die ihr ihre Kunst gewährt, verbittert; und jetzt wies sie die Beschränktheit einer ungebildeten Frau von dem Krankenlager; und sie mußte ohnmächtig zusehen, wie ein junges Leben geopfert wurde.

Mutlos senkte sie auf. Hatten ihr die letzten zwei Jahre nicht immer neue Enttäuschungen, neue Opfer gebracht? Wenn ihr Vater geahnt hätte, welchem Schicksal er sie entgegengeführt, er hätte doch nicht im Angesicht des Todes ihr das Versprechen abgenommen, sich hier einen Wirkungskreis zu schaffen. Er gehörte zu jenen Menschen, die im festen Glauben an sich und ihr Können gewohnt waren, zu siegen; und er traute daher auch ihr die Kraft zu, sich durchzusetzen!

Sie war ihm ähnlich. Er fühlte eine Wesenseinheit mit ihr. War sie doch sein Geschöpf, von ihm geleitet, von ihm erzogen, seine verkörperte Jugend, gleich mit ihm in ihren Hoffnungen, Wünschen und Bestrebungen. Die ersten Kinderjahre war sie vollends von ihm erzogen worden. Ihre Mutter starb, als sie kaum das erste Lebensjahr überschritten. Der Tod der über alles geliebten Frau hatte dem Vater auf einmal allen Lebensmut, alle Kraft geraubt. Bange überließ er sich seiner Verzweiflung, seinem Kummer, bis dann die Zeit und seine innere Kraft langsam ihn der Außenwelt und seinen Pflichten zurückführte. Er hütete sein Kind wie seinen Augapfel. Er wartete sie in der Nacht, und selbst am Tage ließ er sie kaum stundenlang allein. Die Entfaltung der jungen Menschenblüte machte ihm Freude und war ihm Trost in seiner Einsamkeit. Er war nie eine gesellige Natur gewesen; seine junge Gattin hatte ihm alles ersetzt. Sie war die Ergänzung seines Jase. Ihr wunderbares musikalisches Können, die sanfte Lieblichkeit ihres Wesens, die zarte Anmut ihrer Erscheinung wirkten auf ihn, wenn er ermüdet und abgepannt von seiner schweren Berufsarbeit heimkehrte, belebend und erquickend. Sein Haus erschien ihm wie eine Stätte des Friedens, der Glückseligkeit. Und diese Harmonie, die ihn nach außen wie nach innen hin umgab, gab ihm jene Ruhe, jene sanfte Heiterkeit, die dem Kranken wohlthat und sie mit Vertrauen zu ihm erfüllte. Er war in kurzer Zeit der bestbekannte Arzt in der Stadt, ja im ganzen Kreise geworden. Man kam von weither, um sich seinen Rat zu holen. —

öffentlichung der Bekanntmachung bereits in Arbeit genommen war und über in solchen Betrieben zu beliebiger Verwendung freigegebene Mengen. Der Wortlaut der Bekanntmachung kann bei den größeren Polizeiverwaltungen und Landratsamt Höchst a. M. eingesehen werden.

Nichtamtlicher Teil.

Jugendwehr.

Heute Abend Nachtdienstübung. Antreten um 8.50 Uhr an der neuen Schule. Vollständiges Erscheinen wird erwartet.

Günster,

Vorsitzender des Ortsausschusses für Jugendpflege.

Riga.

Der Vormarsch der deutschen Truppen auf Riga lenkt jetzt das besondere Interesse auf diese deutsch-russische Stadt. Riga blickt auf ein sehr hohes Alter zurück. Es wurde im Jahre 1201 vom Bischof Albrecht von Buxhörden gegründet, erhielt seine Bevölkerung vornehmlich durch Zug aus Niederdeutschland über Lübeck und trat der Hanse bei. In den Fehden des Bischofs, der später Erzbischof wurde, mit dem Ritterorden nahm die Stadt gewöhnlich die Partei des Bischofs, erlag aber doch zuletzt der Herrschaft des Ordens. Im Jahre 1522 wurde die Reformation in Riga eingeführt. Als Livland im Jahre 1501 an das Königreich Polen kam, blieb zunächst Riga davon ausgenommen, mußte sich aber im Jahre 1582 schließlich unterwerfen. Im Dreißigjährigen Kriege wurde Riga 1621 von dem Schwedenkönig Gustav Adolf erobert, im Jahre 1700 von dem Sachsenkönig August II. erobert, im Jahre 1701 von dem schwedischen König von Polen, belagert, aber von dem Schwedenkönig Karl XII. im Juli 1701 entsetzt. Nach dessen völliger Befestigung in der Schlacht bei Poltawa mußte sich Riga nach harter Belagerung schließlich am 4. Juli 1710 den Russen ergeben, und seitdem ist es eine fast rein deutsche Stadt, russisch geblieben.

Riga ist die Hauptstadt des russischen Gouvernements Livland und liegt an beiden Seiten der hier 600 Meter breiten Düna. Es hat etwa 300 000 Einwohner, von denen die Hälfte Deutsche sind, und ist nach Petersburg die bedeutendste russische Hafen- und Handelsstadt an der Ostsee. Es ist in sandiger Gegend gelegen. Der Kern und zugleich der älteste Teil der Stadt, der bis zum Jahre 1856 eine starke Festung bildete, liegt rechts an der Düna und hat enge und krumme Straßen und nur zwei größere Plätze, den Rathausplatz und den Schloßplatz. Die Festungswerke sind in Parkanlagen umgewandelt, die von dem Stadtkanal durchzogen sind. Die Vorstädte und die neuen Stadtteile haben moderne und breite Straßen und sind zum Teil elegant gebaut. Der größere Teil der Stadt breitet sich auf dem rechten Ufer der Düna aus, ebenso auch die Petersburger und die Moskauer Vorstadt, während die Mitauer Vorstadt, teils auf dem linken Ufer, teils auf den verschiedenen Düna-Inseln liegt. Die Petersburger und die Moskauer Vorstadt wurden im Jahre 1812 infolge der falschen Nachricht von dem Anrücken eines französischen Besatzungsheeres niedergebrannt, sind aber seitdem schöner wieder aufgebaut worden und haben sich im Norden und Osten der Stadt immer mehr vergrößert. Die Moskauer Vorstadt ist der Sitz der in Riga wohnenden Russen, der Mitauer Stadtteil wird meist von den niederen Volksklassen bewohnt. Ueber die Düna führen mehrere Brücken. Auf dem Schloßplatz steht eine 8 Meter hohe Granitsäule, die oben mit einer bronzenen Siegesgöttin geschmückt ist und im Jahre 1814 dem Kaiser Alexander I. errichtet wurde. Den Herderplatz schmückt eine große Büste Herders. Die Hauptverkehrsstraßen sind die vom Rathausplatz ausgehende Ralkstraße mit ihrer Fortsetzung, dem Alexander-Boulevard und denen der Alexanderstraße sowie die Boulevards zu beiden Seiten der bereits genannten Parkanlagen. Bemerkenswert sind auch der Böhrmannsche Park und der Kaiserliche Garten. Hervorragende Gebäude sind die be-

reits im Jahre 1215 begonnene Dom- oder Marienkirche mit den Grabmälern der Bischöfe, berühmtem Kreuzgang und einer der größten Orgeln, die 1209 in Holz, 1408-1466 in Stein erbaute St. Petrikirche mit einem 115 Meter hohen Glockenturm, das Rathaus, das Schwarzhäupterhaus aus dem 14. Jahrhundert und das im Jahre 1515 vollendete, dann mehrmals umgebaute Schloß über dessen Eingang eine Statue seines Erbauers Walter von Plettenberg steht.

Riga hat eine lebhaft entwickelte Industrie mit zahlreichen Fabriken, bedeutend ist ganz besonders die Spiritusbrennerei, Sägemüllerei, Bierbrauerei, Maschinenbau und Eisengießerei. Von größter Wichtigkeit aber ist sein Handel. Seeschiffe können auf der Düna bis zur Schiffbrücke gelangen, doch fehlt der Stadt selbst ein Hafen; denn dieser liegt bei der Strommündung verteidigende Festung Dünamünde. Sollten unsere Truppen in Riga einrücken, würden sie vielleicht als die Befreier vom russischen Joch begrüßt werden!

Der Krieg.

Tagesbericht vom 25. August.

Großes Hauptquartier, 25. Aug. (B. Z. B. Amtlich.)

Östlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Nördlich des Njemen wurde bei erfolgreichen Gefechten in der Gegend von Birchi 750 Russen zu Gefangenen gemacht.

Die Armee des Generalobersten v. Eichhorn drang unter Kämpfen siegreich weiter nach Osten vor. 1850 Russen gerieten in Gefangenschaft, mehrere Maschinengewehre wurden erbeutet.

Die Armee des Generals v. Scholz erreichte die Berezowka, nahm Anglyzn und überschritt südlich von Tscholyn den Narew.

Die Armee des Generals v. Gallwitz erzwang an der Straße Sololy-Bialystok den Narew-Übergang. Ihr rechter Flügel gelangte, nachdem der Gegner geworfen war, bis an die Orlinka.

Die Armee machte über 4700 Gefangene (darunter 18 Offiziere) und nahm neun Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Feind versuchte gestern vergeblich, unsere Verfolgung zum Stehen zu bringen. Er wurde angegriffen und in den Bialowieska-Wald geworfen. Südlich des Forstes erreichten unsere Truppen die Gegend östlich Wierchowje. Es wurden über 1700 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Heeresgruppe näherte sich, dem geschlagenen Feinde folgend, den Höhen auf dem Westufer der Wersna (nördlich von Brest-Litowsk); auf der Südwestfront von Brest-Litowsk bei Dobrynka durchbrachen gestern österreichisch-ungarische und deutsche Truppen die vorgeschobenen Stellungen der Festung. Auf dem Ostufer des Bug nördlich von Wlodawa dringen Teile der Armee des Generals v. Wlasygin unter Kämpfen nach Norden vor.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In der Champagne sprengten wir mit Erfolg mehrere Minen.

In den Vogesen wurde am Schrazmännle ein feindlicher Angriff mit Handgranaten abge schlagen und südwestlich von Sondernach ein Teil der am 17. August verloren gegangenen Grabenstücke zurückgewonnen.

Ein deutscher Kampflieger schoß vorgestern bei Neuport einen französischen Doppeldecker ab.

Oberste Heeresleitung.

Notiz: Birchi liegt etwa 60 Km. nördöstlich von Wierchowje.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht

Wien, 25. August. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Wird verlautbart, 25. August 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Truppen des Erzherzogs Josef Ferdinand des Generals von Kowetz drängen im Verein mit den bündelten den Feind unter unausgesetzten Kämpfen die Lesna zurück.

Auch der Widerstand der noch südwestlich von Witomsk kämpfenden Russen ist gebrochen. Sie wurden durch die Divisionen des Generals von Arz und deutsche Truppen an den Fortgürtel zurückgeworfen.

Nordöstlich Wlodawa treiben deutsche Kräfte Feind immer tiefer in die Wälder und Sumpfszone hin.

Die Reiterei des Feldzeugmeisters v. Puhalla beiderseits der von Kowel nach Kobrin führenden Straße vor. Honvedhusaren erklimmten ein verschanztes Dorf der Bahnlinie Kowel-Brest-Litowsk. Zwischen Wladimir Wolynskij und der bessarabischen Grenze herrscht Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Abschnitt der Hochfläche von Doberdo wurden gestern die feindliche Infanterie, die sich am Südfuß des Monte dei Sei Busi eingenistet hatte, durch Geschützfeuer zum eiligen Verlassen ihrer Stellungen gezwungen.

Unsere Front südwestlich San Martino stand unter dem Feuer schwerer Artillerie. Mittags legten Italiener hier zu einem neuen Angriff an, der gleich vorgestrittenen Vorstößen nahe an unseren Verteidigungsstellungen abgewiesen wurde.

Vor dem Görzer und Tolmeiner Brückenkopf, im Ktn-Gebiete herrscht verhältnismäßig Ruhe, dagegen hält lebhaftere Tätigkeit des Feindes vor Feltre und Raibl an.

Im Tiroler Grenzgebiet entwickelten sich mehrere Kämpfe. Gestern spät abends begann feindliche Infanterie gegen den nördlichen Abschnitt der Hochfläche von Lamon vorzugehen; heute früh war dieser Angriff abge schlagen.

Beiderseits der Tonnale-Straße greifen seit mehreren Tagen mehrere italienische Bataillone an. Hier ist der Kampf noch im Gange. Die Artilleriegefechte dauern an der ganzen Tiroler Grenze fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 25. Aug. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet:

Bei den Dardanellen und auf der Front von Gallipoli am 23. August nichts von Bedeutung. Wir haben jetzt die schweren Verluste fest, die der Feind während der Schlacht am 21. August vor den Schützengräben und im Zentrum erlitt. Auf der Front von Gallipoli zählten wir über 3000 tote Feinde. Die von uns gemachte Beute ist noch nicht zu übersehen. Bei Ari Burnut versuchte der Feind am Abend des 22. August nach unserer feindlichen Front, Maschinengewehre und Handgranaten gegen einen Angriff gegen Kanakir. Unsere Truppen vernichteten durch einen fräftigen Gegenangriff einen großen Teil des Feindes. Dem übrigen Teil gelang es, zu entkommen. Am Vormittag des 23. August machte der Feind einen ähnlichen Versuch bei J. Hil Tepe und Sungubair, er scheiterte jedoch in seine Gräben zurück, nachdem er starke Verluste erlitten hatte. Bei Sedd ül-Bahr schossen auf dem rechten Flügel unsere Artilleristen einen feindlichen Jettelbatterien nieder. Auf den übrigen Fronten keine Veränderungen.

Beschließung von Reims.

Genf, 25. Aug. (Priv.-Tel. der Jett. Ztg., Jett.) Einer schweren Beschließung war nach einer Meldung Pariser Blätter am Samstag Reims ausgelegt. In den ersten Nachmittagsstunden war das Feuer der deutschen Artillerie von äußerster Heftigkeit. Alle Stadtviertel wurden

Dornige Wege.

Roman von J. v. Düren.

6

Jene Ruhe, die der erste gewaltige Schmerz gebauet, jene Festerheit, die er getötet, lebten erst ganz allmählich im Anblick seines erblickenden Kindes auf. Er war ihr Lehrer, ihr Spielgefährte. Er nannte sie immer seinen kleinen Freund, seinen „Ernst“. Erst nach zehn Jahren entschloß sich der Doktor, eine neue Ehe einzugehen. Neuere Gründe mochten wohl viel dazu beigetragen haben; vielleicht glaubte er es seinem einsamen Kinde schuldig zu sein. Die liebende Hand einer Mutter sollte über dem Kinde mit wachen. Seine Verhältnisse waren günstig. Das alte Doktorhaus mit dem schattigen, großen Garten gehörte ihm, und seine Tätigkeit deute sich mit jedem Jahre weiter aus. Seine zweite Frau hatte er am Krankenbett einer alten Frau kennen gelernt. Bei deren Ableben bot er der Vereinsamten, von der er wußte, daß sie keine Eltern besaß, und ihr Leben als Gesellschafterin fristete, seine Hand. Frau Margarete war aus abligem Hause, verfügte über eine gute Bildung und schien von großer Geduld und Hingebung. Wenigleich sie der Lebenshöhe zuschritt, so war sie immer eine schöne und vornehme Erscheinung, die Interesse erwecken mußte.

Der Doktor warb lange um sie, und ihr scheinbarer Widerstand erweckte eine Leidenschaft in ihm, von der er glaubte, längst geheilt zu sein. Seinem kleinen Ernst erzählte er eines Tages, daß er ein großes Geschenk für ihn bereit halte; und als das Kind ihn drängte, es ihm zu zeigen, da gab er ihr das Bild Margaretes mit den Worten: „Das ist Deine zweite Mutter, die Dein Leben durch ihre Liebe reicher und wärmer gestalten wird.“ Ernestine war beim Anblick dieses Bildes, das sie lange und ernst angeschaut, blaß geworden. Wie ein Frösteln ging es durch ihre Glieder. Ihr Köpfchen senkte sich, und lautlos rollten große Tränen über ihre Wangen. Der Vater begriff diesen stummen Schmerzensausdruck nicht. Er redete ihr liebevoll zu, aber seit jener Stunde richtete sich langsam eine unsichtbare Schranke zwischen beiden auf. Das Kind verlor seine Freude und Offenheit. Sie wich dem Vater aus; und der Doktor, der nebst all seinen großen Pflichten noch den aufmerksamen Bräutigam zu spielen hatte, kummerte sich

weniger um seine kleine, stille Tochter und merkte nicht, wie sie sich nach ihm sehnte, wie sie ihn entbehrte.

Als er nach einer kurzen Hochzeitsreise heimkam, begegnete ihm Ernestine mit stiller Fremdlichkeit; aber sie blieb zurückhaltend und schen. Frau Margarete nahm nun die Fäden der Herrschaft energisch in die Hände. Das ganze Haus erlitt eine Umwälzung. Wochenlang waren Handwerker beschäftigt, um es neu auszugestalten. Jeder kleine Gegenstand, der an die einstige Gegenwart, an das kurze Schalten der ersten Frau mahnte, wurde erbarmungslos fortgeschafft. Sie tat alles in so bestimmter, fester Art, daß niemand wagte, Einspruch zu erheben, der Gatte am allerwenigsten. Er blieb ihr gegenüber stets der Verbende, sie die gnädig Bewährende. Im Hause wurde geräuschvolle Geselligkeit gepflegt. Alles war entzückt von der Frau Physikus, Quacksalber mit ihren Gattinnen und Töchtern, der Landrat des Kreises, kurz, die ganze bessere Gesellschaft fand im Doktorhause stets gastliche Aufnahme. Frau Physikus war gesellschaftlich sehr in Anspruch genommen und hatte naturgemäß wenig Zeit, für ihre kleine Stieftochter zu sorgen. Ernestine, die von Kindheit an gewohnt war, viel allein zu sein, schien nichts zu entbehren. Nur manchmal schlich sie sich zum Vater ins Studierzimmer, trotz mit ihrer schmalen, knochigen Kinderhand in die breite rechte des Doktors, schmiegte sich wie in früheren Jahren so fest an ihn, daß er, überrascht von der Leidenschaftlichkeit des Kindes, jäh aufschaute und sie zu sich heranzog, um mit ihr wie einst zu plaudern. Aber nur zu oft wurden die kurzen Momente des sich Wiederfindens der Beiden unterbrochen. Frau Margarete machte große Ansprüche an die Person ihres Gatten, und er fügte sich ihr. Nach und nach vergrößerte sich der Haushalt.

Drei Töchter wurden geboren, zuletzt ein Sohn, der dem Doktor nach wenigen Monaten wieder genommen wurde. Ernestines Plätzchen im Hause wurde immer enger, immer kleiner. Die etwas nervös gewordene Mutter tadelte und mißbilligte die ganze Art und Weise ihres Benehmens, ihres Lebens. Der Doktor ließ manche Ungerechtigkeiten, die dem Mädchen widerfuhr, ungerügt, um die leidende, etwas exaltierte Frau nicht noch mehr aufzuregen. Im stillen sorgte er sich um die Zukunft seines ältesten Kindes, das sich immer fremder im Elternhause zu fühlen begann. Er versuchte Ernestine

deshalb in anderer Art zu entschädigen und kummerte sich eifrig um ihre sorgfältige Ausbildung, nahm sie auf kleine Fahrten über Land mit, ließ sie in der Sprechstunde oft kleine Hilfestellungen tun und hatte bald die Freude, sein Kind besser und zufriedener zu sehen. Als ihm Ernestine den Dank unterbreitete, verging es, ging er mit Freuden dem Kinde ein und ließ sich durch den Widerspruch seiner Gattin nicht irreleiten.

Ein Jahr lang unterrichtete er sie selbst mit Hilfe seiner befreundeten Philologen, dann schickte er Ernestine in ein Pensionat. Sie bereitete sich auf ihre Prüfung vor und bestand im zwanzigsten Lebensjahre die Universität.

Nachdem sie in den Ferien auf kurze Zeit nach Hause, das behandelte sie Frau Margarete als Gast. Zwischen beiden herrschte äußerlich ein höflicher Ton. Innerlich traten sie sich auch jetzt nicht nahe, und keine von beiden suchte das Verhältnis immer zu gestalten. Ernestine liebte ihre kleinen Geschwister. Sie freute sich an den jungen, schönen, fröhlichen Geschöpfen, aber sie verstand sie nicht; und die Kleinsten sahen etwas Scheu vor der großen, ernsten Schwester, die so selten lachte. Vater und Tochter verlebten dagegen immer herrliche Stunden. Ernestine begeisterte sich für ihren Beruf. Ihre natürliche Begabung machte ihr das Studium leicht, und ihre Gesundheit ließ sie alle Schwierigkeiten, auch die Anstrengung geistiger Arbeit mühelos überwinden. Der Physikus war stolz auf seinen „Ernst“, wie er die Tochter jähztlich nannte. Das Schicksal hatte es ihm versagt, ein Sohn zu erziehen. In der strebenden Tochter fand er einen Ersatz. Dieses Kind der ersten, so geliebten Frau war ganz ein Ebenbild in geistiger Beziehung und trug die unvergeßlichen Züge derjenigen, die seine erste Liebe, eigentlich seine einzige Neigung besaßen. Jedesmal lehrte die Tochter nach den Ferien glücklich in die Fremde zurück; jedesmal blieb der Vater mit größerer Sehnsucht und Bangigkeit daheim. Briefliche Verkehr war eine stete Anregung für beide, sie führte sie immer inniger zu einander.

Mit Ernestine besprach der Physikus alles. Er blieb Lehrer und ihr Freund, sie wurde seine Vertraute. Frau Margarete führte ihr Leben nach außen hin in glänzender Fort; die Gattin hielt nur ein äußeres Band zusammen.

von großkalibrigen Geschossen überschüttet. Die Wir-
der über zwei Stunden währenden Beschließung war
bedeutend. Die Zahl der Opfer ist groß, der Sachschaden
bedeutend.

Die Zeppelinfahrt in London.

Berlin, 25. Aug. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Die
3. meldet aus Zürich: Ein aus London zurückge-
kehrter Mitarbeiter der „Neuen Zürcher Zeitung“ berichtet:
Museen blieben offen, die kostbarsten Stücke und Ge-
brachte man indes in Sicherheit, um sie vor
Wasserbehälter, in den Ecken stehen Eimer, die mit
Wasser gefüllt sind. In Britischen Museum sind die kost-
baren Sammlungen in Sicherheit gebracht worden.
London, 25. Aug. (W. L. B. Nichtamtlich.) Der
Admiralitätsrat zu einer Geldstrafe von 8 Pfund 3 Schil-
lert worden, weil er über eine gewisse Episode
Bericht erstattet habe. Der Kapitän hatte nicht ge-
wollt, daß er in der Nordsee einen Zeppelin gesehen hat.

Ablehnung englischer Marineverluste.

Berlin, 25. August. (W. L. B. Nichtamtlich.)
Ausdrückliche Veranlassung des englischen Gesandten in
Berlin erklärte dortige offizielle Blätter die amtliche
Bekanntmachung vom 18. August über einen er-
folglosen Angriff deutscher Torpedoboote bei Horns Reef
am 17. August, wobei ein englischer kleiner
Kreuzer und ein Zerstörer vernichtet worden sei, für frei er-
klärt. Angesichts dieses dreifachen Ablehnungsversuches
amtlichen deutschen Bekanntmachung seien folgende
Begebenheiten mitgeteilt: Die englischen Streitkräfte wurden
den Angriff der deutschen Torpedoboote völlig über-
sehen. Der Kreuzer, der dem neuesten englischen Typ der
Klasse angehört, sank innerhalb vier Minuten, der
Zerstörer unmittelbar nach dem Torpedotreffer. Das Ver-
schwinden der amtlichen englischen Stellen, die Verluste der
englischen Flotte einfach abzuleugnen, ist nicht neu. Be-
sonders ist, daß die englische Admiralität sich im vor-
liegenden Falle gegenüber der amtlichen deutschen Bekannt-
machung ausschweigt und eine andere amtliche Stelle ver-
den Verlust auf diesem Umwege zu bestreiten.

Das Verbot der Bäder-Nacharbeit.

Berlin, 25. Aug. (W. L. B. Nichtamtlich.) In der Budget-
kommission des Reichstages wurde ein von Vertretern
Parteien gestellter Antrag, das Verbot der Nachar-
beit am Bädergewerbe auch nach dem Kriege weiter
zu lassen, mit großer Mehrheit angenommen.

Der Fall der „Arabic“.

London, 25. Aug. (W. L. B. Nichtamtlich.) Das
britische Bureau meldet aus Washington: Der deutsche
Gesandte hat nach Instruktionen aus Berlin folgendes
Telegramm an das Staatsdepartement gerichtet:
„Ueber die Versenkung der „Arabic“ ist noch keine
amtliche Mitteilung eingetroffen. Die kaiserliche Regierung
besteht darauf, daß die Regierung der Vereinigten
Staaten auf Grund der Berichte, die nur von einer
Person eingelangt sind, und nach der Meinung der kaiser-
lichen Regierung nicht mit den Tatsachen übereinstimmen
und daher noch keinen definitiven Standpunkt einnehmen wird,
nicht zu werden. Obwohl die kaiserliche Regierung den
Glauben der Zeugen, deren Erklärungen durch die
amerikanische Presse mitgeteilt worden sind, nicht bezweifelt,
so man im Auge behalten, daß die Erklärungen unter
dem Einfluß der Aufregung abgegeben wurden, in der
man leicht einen falschen Eindruck bekommen kann. Sollten
Amerikaner das Leben verloren haben, so wäre
natürlich im Widerstreit mit dem, was wir be-
kann. Die kaiserliche Regierung würde ihr außer-
ordentliches Bedauern ausgedrückt und Amerika ihrer
Sympathie versichert haben.“

Amsterdam, 25. Aug. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.)
Wie die „New York Times“, deren maßlose
Feindschaft bekannt ist, behauptet, soll Wilson ent-
schieden sein, wenn sich herausstellt, daß die Torpedierung
der „Arabic“ wirklich als ein unfreundlicher Akt aufzufassen
ist. Der amerikanische Gesandte in Berlin zurückzurufen
dem Grafen Bernstorff seine Pässe zu geben. Hieraus
er, wenn die Situation kritisch werde, den Kongreß
zu rufen und sich ermächtigen lassen, ein stehendes Heer
von 600 000 Mann aufzustellen mit der Voraussetzung, es im
Falle auf 600 000 Mann zu vermehren, und außer-
ordentlich große Reservenarmee zu schaffen. Der Präsident
auch dem Kongreß dringend nahelegen, die Flotte und
auch erheblich zu verstärken.

New York, 25. August. (Radiogramm der Frank-
furter Zeitung.) Die Blätter erklären, die
„Arabic“ sei das hauptsächlichste Schiff zur Beförderung von
Munition gewesen. Die Leute der Besatzung
als Scharfschützen angeworben und übten sich im
Schießen auf Floße, an den Stäbe wie Berislobe befestigt

Lokale Nachrichten.

Wohltätigkeitskonzert. Das nächste Sonntag Abend
8 Uhr in der Turnhalle stattfindende Konzert zum
Vorteile der Verwundeten und erblindeter Krieger scheint in den
unserer Bürgerschaft günstige Aufnahme zu finden.
es sich einigermaßen ermöglichen läßt, wird das
Konzert durch freundliche Mitwirkung unserer Säng-
er eine angenehme Abwechslung finden. Der Vater-
landsverein hat Zusagen in diesem Sinne bereits
erhalten. Auch der Vorverkauf der Eintrittskarten geht flott
von Hand. Gleichzeitig wird uns mitgeteilt, daß ein
Vorverkauf für reservierte Plätze an der Kasse nicht be-
steht. Karten sind bei Herrn Georg Berg, Taunus-
str. 76 zu haben.

Die neue Rhein-Eisenbahnbrücke. Nach Mitteilung
der Eisenbahnbehörden wird die große Eisenbahnbrücke, die
bei Bingen und Rüdesheim den Rhein überspannt, am 1.
September dem öffentlichen Verkehr übergeben. Am vorigen
Montag früh 9.20 Uhr rollte bereits der erste Zug — ein
Güterzug — über die neue, überaus wichtige Verbindungs-
brücke zwischen dem links- und rechtsrheinischen Gebiete.
Die Fußgängersteige bleiben vorerst geschlossen.

Einer der Ältesten Veteranen der Feuerwehr. Bau-
unternehmer Balzer von Diez, ist gestorben. Er war eine
auf allen nassauischen Feuerwehrtagen bekannte und beliebte
Persönlichkeit.

Denkt an die Treppenbeleuchtung! Die Tageslänge
geht im August von 15 auf 13 Stunden zurück. Die
Abende werden also merklich länger. Es dürfte daher wohl
der Hinweis angebracht erscheinen, mit eintretender Dunkel-
heit Hausfluren und Treppen zu beleuchten. Bei etwaigen
Unglücksfällen infolge mangelhafter oder unterlassener Be-
leuchtung sind die Hausbesitzer haftpflichtig und können zu
hohen Entschädigungen herangezogen werden.

Pilz-Vergiftung. Kaum jetzt ein Tag vergeht, an dem
die Zeitungen nicht über eine Pilzvergiftung berichten. Die
meisten Erkrankungen sind auf den Knollenblätterpilz zurück-
zuführen, den heimtückischen aller unserer Schämme. Er
ist weiß oder weißgrünlich und ähnelt ungemein dem Cham-
pignon; auch Kenner haben ihn damit schon verwechselt.
Uebrigens ist darauf zu achten, daß alle Pilze sehr leicht
verderben, zumal wenn sie naß sind.

Unsere braven Hunde. In den Sanitätskolonnen auf
den Kriegsschauplätzen im Westen und Osten sind nach einer
amtlichen Statistik wie die „Post“ mitteilt, etwa 1600
Sanitätshunde tätig. Über die Arbeit eines jeden Hundes
wird genau Buch geführt. Dieses Material soll später nach
dem Kriege bei der Abfassung eines besonderen Werkes über
die Tätigkeit der Sanitätshunde im Felde Verwendung finden.
Wie bisher festgestellt wurde, haben die Sanitätshunde rund
5000 Verwundete aufgefunden und durch Herbeiführung des
Sanitätspersonals oder Überbringung von Erfrischungen
usw. vor dem sonst sicheren Tode durch Verbluten, Ver-
schmächtigen usw. bewahrt.

Mahnung zur Vorsicht! Im feindlichen Auslande
werden den dort festgehaltenen deutschen Staatsangehörigen
oft Pässe und andere Ausweise abgenommen, um damit
nach Deutschland zu schickende Spione auszurüsten. Wenn
nun in letzter Zeit in den deutschen Zeitungen dazu aufge-
fordert wurde den noch im Auslande befindlichen Deutschen
Ausweispapiere, wie Geburts- und Heiratscheine zu über-
senden, so muß hiervor dringend gewarnt werden, weil da-
durch der feindlichen Spionage Vorschub geleistet werden
würde. Auch ohne die sonst nötigen Ausweise wird den
deutschen Staatsangehörigen, die aus dem feindlichen Aus-
lande kommen, der Eintritt in das Reich gestattet, wenn
sie ihre Reichsangehörigkeit glaubhaft darlegen. Jegendwie
nennenswerte Verlängerung des Aufenthalts an der Grenze
ist damit nicht verbunden.

Aus Freude die Sprache wiedergefunden. Die Königin
Maria Theresia von Bayern weilte vergangene Woche in
München und stattete u. a. auch den Verwundeten des
Luitpoldschullazarets einen Besuch ab. An den Dotationen,
die ihr bei ihrer Abreise von den Verwundeten bereitet
wurden, nahm auch der Unteroffizier Witz teil, der im
August v. Js. im Felde von einer Granate verschüttet
worden war und Sprache und Gehör verloren hatte.
Durch die freundliche Erregung, in die der taubstumme Krieger
durch die Anwesenheit der Königin geriet, haben sich jetzt
Sprache und Gehör wieder bei ihm eingestellt.

Dreijährig-Freiwillige für Helgoland gesucht. Das
kaiserliche Kommando der 5. Matrosenartillerieabteilung auf
Helgoland stellt Anfang Oktober d. J. wieder Dreijährig-
Freiwillige ein. Junge Leute von möglichst kräftigen Körper-
bau und mindestens 1,64 Meter Größe, die das 17. Lebens-
jahr erreicht haben, können ihr Gehalt mit selbstgeschriebe-
nem Lebenslauf und einen Verbleib zum dreijährig-frei-
willigen Dienstvertritt, ausgestellt von der Ersatzkommission,
sofort bei obgenanntem Kommando einreichen. Gesuche
denen diese Unterlagen nicht beigelegt sind, können nicht
berücksichtigt werden.

Renten- und Kriegszulagen-Empfänger. Den aus An-
laß des jetzigen Krieges mit Rente und Kriegszulage ver-
sorgten Personen wird es bei ihrem Körperzustande trotz
eigener Bemühungen und trotz Eingreifens der
Kriegsfürsorge nicht immer möglich sein, in absehbarer Zeit
ihre früheren Arbeitseinkommen nur annähernd zu erreichen.
Daher, die hierbei entstehen, sollen nach Möglichkeit ausge-
glichen werden. Da eine diesbezügliche gesetzliche Regelung
aber erst nach dem Kriege wird erfolgen können, soll schon
während des auf Antrag der Beschädigten aus hierzu be-
reitstehenden Mitteln, soweit es angängig, im Unterstützungs-
wege geholfen werden. Die Anträge würden in begrün-
deten Fällen an den zuständigen Bezirksfeldwebel zu rich-
ten sein.

Warnung. Es wird darauf hingewiesen, daß in letzter
Zeit verschiedentlich feindliche Agenten versucht haben, die
Stellung von Truppenteilen dadurch zu ermitteln, daß sie
sich, besonders auch durch den Fernsprecher, angeblich im
Auftrage höherstehender Persönlichkeiten bei Familien nach
dem in der Nähe befindlichen Angehörigen, sowie nach
dem Truppenteil und Aufenthaltsort erkundigten. Es
wird daher dringend davor gewarnt, in solchen Fällen irgend-
welche Auskunft zu erteilen. Vielmehr muß versucht werden,
durch sofortige Anzeige bei dem betreffenden Fernsprechkam-
meranten festzustellen, von welcher Stelle aus die Anfrage erfolgte.
Alle auf diesen Zweig der Spionage bezüglichen Wahr-
nehmungen sind ferner ungesäumt den Polizeibehörden mit-
zuteilen. (W. L. B.)

Pakete an Kriegsgefangene. Wiederholt sind Klagen
laut geworden, daß Pakete an kriegsgefangene Deutsche in
Frankreich eines Teils ihres Inhalts beraubt am Bestimmung-
sorte angekommen seien. Mangelhafte Verpackung der Pakete
ist zweifellos nicht ohne Einfluß auf die eingetretenen Ver-
luste gewesen. Es wird daher empfohlen, die an Kriegs-
gefangene abzuführenden Pakete fest in Leinwand oder

dergl. einzunähen. Nach den gemachten Beobachtungen sind
derartige Pakete fast ausnahmslos in gutem Zustande und
mit ihrem ganzen Inhalt in die Hände der Empfänger
gelangt.

Ein spätes Lebenszeichen erhielt eine im Kreise Stolz
ansässige Familie von einem im Osten vermissten Angehörigen,
einem Infanteristen namens Richard Willmow aus Weßlin.
Seit 20. August vorigen Jahres ward er vermisst, vor
wenigen Tagen aber kam erst von ihm eine Karte, die be-
sagte, daß er sich wohl und munter in russischer Gefangen-
schaft an einem Orte Sibiriens befinde. Der Vermisste
hatte lange Zeit in einem russischen Lazarett gelegen, ohne
die Möglichkeit zu erhalten eine Nachricht von sich in die
Heimat gelangen zu lassen; dann war er nach Sibirien
gebracht worden.

Weshalb sind die Eier so teuer? Aus ihrem Leser-
kreis erhält die Homburger „Kreiszeitung“ folgende Zu-
schrift: „Mit dieser Frage überfiel mich dieser Tage ein
Großhändler, der gewöhnlich mit Rindvieh handelt. Ich
antwortete, daß ich es nicht wisse. Das veranlaßte ihn zu
folgenden Ausführungen: Daß die Eier so teuer sind, das
kommt nur von der Unvernunft der Frauen her. Meine
Frau, die sonst gar keine Eier aufbewahrt, hat sich jetzt
einen Vorrat von nicht weniger als 400 Stück weggelegt.
Von unseren Bekannten weiß ich, daß die Frau Apotheker
500 Stück eingelegt hat, die Frau A. 400 Stück, und so
könnte ich fortfahren, noch eine große Anzahl aus unserem
nächsten Bekanntenkreis aufzuzählen, die in unserem kleinen
Stadtteil wohnen und insgesamt 20 000 Eier auf Vorrat
liegen haben. Es ist wie eine Krankheit. Die eine Frau
erzählt der lieben Nachbarin, daß sie sich mit Eiern versorgt
habe. Die Nachbarin weiß nichts Besseres zu tun, als
auch in solcher Weise für einen Eivorrat zu sorgen und
womöglich einer anderen Frau zu erzählen, was sie getan
habe. Wenn nun in der ganzen Stadt eine solche Eierfucht
herrscht, dann kann man begreifen, daß die Eier allmählich
rarer werden, denn der aufgelaufene Vorrat verschwindet
aus dem Verkehr. Und wem haben wir das zu verdanken?
Nur der Unvernunft unserer Frauen!“

Schlechte Pferde. Der Leipziger Tierchutzver-
ein schreibt uns: „Viele Tierhalter werden schon wiederholt
die Beobachtung gemacht haben, daß manche Pferde trotz
genügenden Futters und leichter Arbeit einen schlecht genähr-
ten Eindruck machen und zusehens abmagern. Nach unseren
langjährigen Erfahrungen leiden in diesen Fällen die Pferde
meistens an „Schiefermägen“, d. h. sie sind mit Zähnen
behaftet, an denen sich scharfe Kanten gebildet haben, die
Zahnfleisch und Zunge verletzen und dem Tier beim Kauen
Schmerzen bereiten. Das Pferd frisst infolgedessen nur
langsam und läßt das Futter das es mit Unlust nimmt
größtenteils im halbzerkauften Zustand wieder aus dem Maule
fallen. Die Nachteile für das Tier und seinen Besitzer sind
offensichtlich. Es werden deshalb alle Pferdehalter gebeten,
bei schlechtfressenden Tieren die Zähne durch einen Tierarzt
nachsehen und abfeilen zu lassen. Die Fresslust wird sich
dann sofort wieder einstellen und das Tier wieder kräftiger
und leistungsfähiger werden.“

Der „eiserne Hindenburg“, den die Stadt Berlin am
28. August, dem Jahrestag der Schlacht von Tannenberg
aufstellen und einweihen wird, hat eine Höhe von 12
Metern, übertrifft also die Maße der in anderen Städten
bisher aufgestellten Kriegsgedenkmäler dieser Art bei
weitem. Eine oberflächliche Schätzung ergibt, daß 1 600 000
Nägeln notwendig sind, um den Riesen aus Holz in ein
lückenloses Kleid von schimmerndem Eisen zu kleiden.
Dieses „Kleidungsstück“ wiegt die Kleinigkeit von 200
Zentnern. Auf zwei Treppen kann der Nagelspender die
Figur erreichen, und es ist Platz für je 25 Spender zu-
gleich. Es ist geplant, das Nageln durch Zeugen des Tages
von Tannenberg unterstützen und überwachen zu lassen.
Der eiserne Nagel wird eine Mark, der silberne fünf
und der goldene hundert Mark kosten. Jeder Spender
erhält eine Nadel mit der Inschrift: „Für den eisernen
Hindenburg 1915“ und eine künstlerisch ausgeführte
Bescheinigung, die den Namen und den Nagelungstag
festhält. Durch Bestellkarten soll auch den außerhalb
Berlins Heimischen Gelegenheit geboten werden, ihren
Hindenburg-Nagel zu stiften; in diesen Fällen wird der
Nagel durch Feldgrau eingeschlagen. Die Figur wird
aus Erlenholz gefertigt, das sich am besten für die feine
Schnitzarbeit und für den besonderen Zweck eignet.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag: 6^{1/2} Uhr: Geseh. Amt für Friedrich Nicolai 1. und
seine Familie, dann 2. Requiemamt für Frau Maria Tauber geb.
Gulch.

Samstag: 6^{1/2} Uhr: Best. Jahramt für den verstorbenen
Krieger Sebalbus Maurer, im St. Josephshaus: Best. Amt
3. E. der schmerzhaften Mutter Gottes für den verstorbenen Krieger
August Heuser. — Nachm. 4 Uhr: Beichte. — 6 Uhr: Salve.

Freitag, abends 8 Uhr: Bittandacht zur Erleuchtung
eines siegreichen Ausganges des Krieges und für unsere Krieger.

Sonntag, den 29. August: Morgens 4^{1/2} Uhr: Stille hl.
Messe, 7 Uhr: Frühmesse, 9^{1/2} Uhr: Hochamt.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 26. August, abends halb 9 Uhr: Kriegs-
bestkunde.

Das evangl. Pfarramt.

Vereinskalender.

Sängerverein Concordia. Sonntag, nachm. 5 Uhr, Ver-
einsfeier. Pünktliches und vollständiges Erscheinen unbedingt er-
forderlich.

Fußballklub Germania. Jeden Donnerstag abends 9 Uhr
Zusammenkunft im Vereinslokal.

Turngemeinde. Jeden Mittwoch von halb 9 bis halb 11 Uhr
Turnstunde.

Sängerverein Sängerkreis. Samstag abends 9 Uhr Ver-
sammlung. Wichtige Angelegenheiten. Erscheinen aller erforderlich.

Sängerverein Liederkreis. Samstag abends 9 Uhr Vor-
standssitzung im Vereinslokal.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unserer einzig innigstgeliebten Tochter

Josepha

sagen wir allen Beteiligten herzlichsten Dank.

Ganz besonderen Dank ihrer Schullehrerin, Fräulein Pillen, für ihre gegebene Mühe, dem „Marienverein“, den „Schulkameradinnen“ und „Schulkameraden“, sowie für die sonstigen Kranz- und Blumenspenden.

Schwanheim a. M., 25. August 1915.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Hermann Wegscheider u. Frau Maria, geb. Reiser.

Bekannt billig, reell und gut

Jourdan's Schuhwaren

21 Reineckstrasse 21 Frankfurt a. M. 21 Reineckstrasse 21

an der Markthalle.

Elegante Damen-Halbschuhe, Lackkappe von Mk. 6.50 an
Moderne Damen-Stiefel, Lackkappe „ „ 8.50 an
Schicke Herren-Stiefel, Lackkappe „ „ 8.50 an
Hauspantoffel „ „ —.85 an

Ferner:

Grösste Auswahl

in schwarzen und braunen Kinderstiefel und Halbschuhe, Sandalen, Spangenschuhe, Lederpantoffel, Lasting- und Segeltuchschuhe, Arbeitsschuhe, Schaftstiefel, Jagd- u. Touristenstiefel, Holzschuhe.

Ehrliches, fleissiges

Mädchen

von auswärts sucht Stelle als Hausmädchen in besserem Hause. Zu erfragen Allee-Strasse 4. 653

Dachdecker-Reparaturen

werden prompt und billig ausgeführt. Anmeldungen nimmt Herr Theodor Langenbach (Zum Freischütz) entgegen.

Hochachtend
Heinrich Kissler, Dachdecker
Griesheim a. M.

Henkel's Bleich-Soda für alle Küchengeräte

2 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Zahnstraße 17. 534

3 Zimmerwohnung billig zu vermieten. Zu erfragen Exped. 633

Schöne 3 Zimmerwohnung mit 1 od. 2 Mans. in der Nähe d. Waldes mit all. neuzeitl. Einricht., Gas, elektr. Licht, Wasser, Bad versehen zu vermieten. Bahnstraße 11. 576

„Gesangverein Concordia“

Wir laden hiermit alle unsere aktiven, passiven und Ehrenmitglieder nebst ihren Angehörigen zu einer

:: Gedenk-Feier ::

anlässlich des 55 jährigen Bestehens des Vereins und der 50 jährigen Wiederkehr des Festes unserer Fahnenweihe

auf Sonntag, 29. August, nachm. 5 Uhr

in unser Vereinslokal ein und würden es mit Freuden begrüßen an diesem Tage alle Mitglieder des Vereins in unserer Mitte zu sehen.

Der Vorstand.

Jeden Donnerstag von der See
:: frisch eintreffend ::

Schellfische u. Kabliau

zum billigsten Tagespreis.

Neue grosse Vollheringe per Stück 14 Pfg.

Neue grosse marin. Heringe „ 17 Pfg.

Neue Kartoffeln per Pfund 6 Pfg.

Adam Kaul

gegenüber der neuen Schule.

ohne Lohfuge Wo?

kauft man seine Uhren, Gold-, Silber- u. Optische Waren am besten und billigsten? Beim Uhrmacher und Goldarbeiter

Alfred Bebert

Hauptstrasse 54.

Reparaturen werden in eigener Werkstatt gut, sauber und gewissenhaft ausgeführt.

Spezialität: Komplizierte Uhren, Gravierungen, Vergolden, Versilbern.

Schöne 2 Zimmerwohnung Zubehör zu vermieten. 613 Hintergasse

2x2 Zimmerwohnung per 1/2 zu vermieten. Hauptstr. 43.

Kleine 2 Zimmerwohnung ruhige Leute zu vermieten. Näheres Exped.

3 Zimmerwohnung zu vermieten. 380 Taunusstrasse

3 Zimmerwohnung, Part., zu vermieten. Neustraße 27.

Wohltätigkeits-Konzert

Sonntag, 29. August 1915, abends 7^{1/2}—10^{1/2} Uhr
im Saale der „Turnhalle“ zu Schwanheim a. M.

veranstaltet vom Vaterländischen Frauen-Verein und der Kapelle des Ersatz-Bat.
Landwehr-Inf.-Reg. No. 71.

Leitung: Feldwebel Höniger.

Der Gesamtertrag ist zum Besten erblindeter und verkrüppelter Krieger.

Eintrittspreis: reservierter Platz 60 Pfg.
sonst. „ 30 „
Militär „ 20 „

Vorverkauf bei Herrn Georg Berz, Taunusstrasse 76.

Hausschuhe, Halbschuhe

und Stiefel

für Damen, Herren und Kinder.

Meine grosse Auswahl in den verschiedenen Preislagen bietet Ihnen die Gewähr, dass Sie unbedingt zufrieden gestellt werden.

Manes Höchst a. M.

Königsteinerstr. 4.

Schöne 3 Zimmerwohnung mit allem Zubehör per 15. September zu vermieten. 590
Zu erfragen Neustadtstraße 9.

Kleine 2 Zimmerwohnung, gerade Decken, Gas, abgeschl. Vorplatz und Zubehör, an anständ. kinderlose Leute zu vermieten. Näh. Exped. 648

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren.

Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein, diese Hilfe muss ergänzt werden.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt!
Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Das Büro befindet sich Berlin N. W. 40, Alsenstrasse 11.

Das Präsidium:

von Loebell
Staatsminister und Minister des Innern.
Selberg
Kommerzienrat.

von Kessel
Generaloberst
Oberbefehlshaber der Marken.
Schneider
Geheimer Oberregierungsrat
vortragender Rat im Ministerium des Innern
als Staatskommissar.

Freiherr von Spitzemberg
Kabinettsrat
Ihrer Majestät der Kaiserin.
Herrmann
Kommerzienrat
Direktor der Deutschen Bank
Schatzmeister.

Zahlstellen:

Sämtliche Reichspostanstalten (Postämter, Postagenturen und Posthilfsstellen), die Reichsbank-Hauptkassens, Reichsbank- und Reichsbank-Nebenstellen, die Königlich Preussische Seehandlung, Bank für Handel und Industrie, Berliner Handelsgesellschaft, S. Bleichröder, Commerz- und Discontobank, Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank, Georg Fromberg & Co., der Heydt & Co., Jacquier & Securius, F. W. Krause & Co., Kur- und Neumark. Ritterschaftslehenskasse, Mendelssohn & Co., Mitteldeutsche Creditbank, Nationalbank für Deutschland, Gebr. Schickler, sowie die sämtlichen Depositenkassen vorstehender Banken.

Es werden auch Wertpapiere, Staatspapiere, Obligationen und dergleichen entgegengenommen.

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag Peter Hartmann, Schwanheim a. M.